

Mariens am Erlösungswerke Christi. Maria hat am Erlösungswerke Christi mitgewirkt, weil sie dem Erlöser den Leib geschenkt hat, nicht in einer von Christus unabhängigen oder ihm nebengeordneten, sein Werk ergänzenden Weise, sondern ausschließlich als Werkzeug, dessen Gott sich zur Durchführung seines Heilsplanes bedient (533). Die Frage nach der allgemeinen Gnadenvermittlung Mariens wird nach der Ansicht des Verfassers wohl von der Mehrzahl der Dogmatiker bejaht. Dabei kann freilich die sehr entscheidende weitere Frage nach dem Modus der Gnadenvermittlung verschieden beantwortet werden.

Insgesamt kommt in dem vorliegenden Band der Dogmatik die Heilige Schrift in einer sehr ausgiebigen, abgewogenen und gründlichen Weise zur Sprache. Bei der Darstellung der mündlichen Überlieferung ist es besonders wertvoll, daß die entscheidenden Grundlinien aufgezeigt werden und hier wiederum die verschiedenen Gesichtspunkte der lateinischen und der griechischen Theologie gebührende Berücksichtigung finden. Möge auch dieser Band der Dogmatik von Schmaus viele Fachtheologen und gebildete Laien tiefer in das Zentralgeheimnis des Christentums einführen!

Freising, Bayern

Josef Finkenzeller

Die Lehre von der Kindertaufe bei Calvin. Gesehen im Rahmen seiner Sakraments- und Tauftheologie. Mit einem Anhang über die Kindertaufe auf dem Tridentinischen Konzil. Von Alting von Geusau. (335.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1963. Leinen DM 28,50.

Der Verfasser erlangte 1955 in Rom die Doktorwürde mit der Dissertation „Die Frage nach der biblischen Grundlage der Kindertaufe in der ersten Reformationszeit“. Von diesen umfassenden Studien veröffentlichte er neulich den wichtigsten Teil. Darin schildert er zunächst den Kampf des sechzehnten Jahrhunderts um die Gültigkeit der Kindertaufe, so wie dieser von Luther, Zwingli und Calvin gegen die „Schwärmer“, die Anabaptisten und Spiritualisten geführt wurde. Dann analysiert er Kalvins Ansichten über das Sakrament im allgemeinen und die Taufe im besonderen. Ab Seite 141 konzentriert er sich auf Kalvins Begründung und Verteidigung der Kindertaufe. Schließlich wird die Aussage des Tridentinischen Konzils in 40 Seiten danebengestellt. In der „Schlußbetrachtung“ werden die kalvinistischen und katholischen Ansichten in übersichtlicher Weise miteinander verglichen.

Von diesem Buch lassen sich wenigstens drei wichtige Vorzüge aufzeigen. Vor allen Dingen ist es sehr lehrreich betreffend der reformatorischen Theologie: Auf dokumentierte und übersichtlich geordnete Weise werden wir mit dem reformatorischen Bemühen bekannt, nicht nur in die Kindertaufe, sondern auch in den sakramentalen Charakter der Gnaden-Ordnung an sich eine tiefere Einsicht zu gewinnen. Die Kindertaufe erweist sich als ein ausgezeichnetes Einfallstor zur Gewinnung guter Einsichten in den Sinn des reformatorischen Glaubens und in den historischen Kontext, in dem dieser Versuch gemacht wurde. Dann zeigen diese Studien, wie in unserer Zeit ein gemeinsames Streben reformatorischer und katholischer Theologen Einsicht in das christliche Sakrament zu gewinnen, fruchtbar sein könnte. Wir sollten über gegenseitige Einseitigkeiten hinwegkommen können: die Kindertaufe bietet ökumenische Aussichten. Auch die wachsende Praxis, in katholischen Kreisen die Kindertaufe in Gegenwart der Gemeinde stattfinden zu lassen und dabei die Landessprache zu benutzen, hat offenbar ökumenische Bedeutung. Schließlich ist diese komplizierte und manchmal theologisch-technische Problematik auf klare Weise dargelegt und in Worte gefaßt.

Wir sind sowohl dem Verfasser wie dem Verleger dankbar, daß sie uns die Dissertation von 1955 in dieser Weise zur Verfügung gestellt haben.

Stein (L), Niederland

Josef Lescrauwaet

Glaube als Gläubigkeit. (115.)

Leiden und Freuden im Leben des Christen. (100.) Von Hermann Volk. Grünwald-Verlag, Mainz 1963. Kart. jedes DM 6,80.

Der frühere Dogmatiker von Münster und jetzige Bischof von Mainz schenkt uns damit zwei schmale, aber wertvolle Bändchen. Im *ersten* geht es um die Entfaltung des Glaubens im Herzen. Der Autor macht aufmerksam auf die Unterscheidung *credere Deo*, *credere Deum*, *credere in Deum*. Das letzte, den subjektiven Akt, kennzeichnet er als Gläubigkeit. Auf Grund dieser glücklichen Unterscheidung kann „glauben“ wieder in seinem Vollsinne entfaltet werden. „Glauben, daß“ ist nur die Voraussetzung für das „Glauben an“. Dieses „Glauben an“ ist ein Totalakt des Menschen, der Mensch ändert mit dieser Gläubigkeit seinen Standort, er ist subjektiv engagiert. Das Herz des gläubigen Menschen wird von Stufe zu Stufe mehr durchformt, die Gläubigkeit bringt Wachstum und Entfaltung. In diesem Zusammenhang erhalten zahlreiche Bibelstellen eine neue Bedeutung und einen neuen Inhaltsreichtum.

Bei der Lektüre erinnert man sich manchmal an das frühere Buch von Guardini: *Vom Leben des Glaubens*. Was Guardini mehr psychologisch behandelt, ist hier dogmatisch dargestellt. Aber, und das ist das Bedeutungsvolle, die Dogmatik tötet hier nicht das Leben, sondern vertieft und bereichert es. Es wäre in heutiger Zeit von großer Bedeutung, daß diese innerlich sich entfaltende Gläubigkeit in den Herzen vieler wieder geweckt würde. Diesem Anliegen dient das Buch.

Im *zweiten* Bändchen erwartet der Leser gemäß dem Titel eine mehr asketische Darlegung. Er findet sich jedoch angenehm enttäuscht. Die Darlegung ist dogmatisch. Gleich anfangs wird erklärt, daß es zur Aufgabe der Dogmatik gehört, nicht nur das Wesen des Menschen klarzustellen, sondern auch

sein Leben zu deuten. Damit wird der Schritt von einer bloß essentiellen zu einer existentiellen Dogmatik vollzogen. Oder, wenn man den Ausdruck existentiell nicht liebt, kann man auch sagen: es wird der Schritt von einer statischen zu einer dynamischen Dogmatik vollzogen. Das ist bedeutungsvoll. Denn daraus ergeben sich tiefere Deutungsmöglichkeiten für Leid und Freud. Die konkrete Deutung des Leides erfolgt aus den fünf theologischen Bestimmungen: Kreatürlichkeit, Gnade, Sünde, Erlösung, eschatologische Vollendung. Dabei wird dargelegt, daß mit aller Kreatürlichkeit, bei der Sein und Sinn nicht zusammenfallen, notwendig eine Leidensfähigkeit gegeben ist. Und zwar wesensgemäß, denn die Zurücklegung der Strecke vom Sein zum Sinn, also zur Sinnerfüllung des Lebens, bedeutet und fordert Anstrengung, die nicht selten mit Schwierigkeiten gepaart ist. Dies trifft besonders zu beim Menschen, der aus zwei verschiedenen Teilen, Leib und Geist, zur Einheit des Wesens verbunden ist.

Die Bitterkeit des Leides aber, seine Intensivierung und Ausbreitung zugleich, folgt aus der Sünde. Leiden und Tod sind Zeichen der Sünde. In der Erlösung werden sie nicht weggenommen, aber umqualifiziert. Sie sind nicht mehr Zeichen der Sünde, sondern Vorzeichen der beginnenden Verherrlichung. Dies gilt besonders vom Tod, der als Nachahmung des Todes Christi die Auferstehung zur Folge hat, und also wegen der inneren Einheit des zweiteiligen Vorgangs bereits Vorzeichen eben der Auferstehung ist, so daß man von einem Todeserstehen sprechen kann. In diesen Darlegungen liegen die wertvollsten Teile des Buches. Vielleicht könnten diese Darlegungen durch die von Karl Rahner ausgesprochene Lehrmeinung noch ergänzt werden, daß die Gnade im Urstand nicht nur tatsächlich durch die *donum praeternaturalia* das Leid und den Tod in unserem Sinn überwunden hat, sondern daß dies wesensgemäß war; die Beseitigung von Leid und Tod war die wesensgemäße Auswirkung der Gnade in ihrer vollen Entfaltung, im Urstand, und wird es einst wieder sein in der eschatologischen Vollendung.

Innsbruck

Paul Rusch

Gaben und Aufgaben. Von Franziskus Maria Stratmann. (272.) Frankfurt am Main 1962. Verlag Josef Knecht. Leinen DM 12.80.

„Über die religiöse Bedeutung der Sieben Gaben des Heiligen Geistes“ (so heißt der Untertitel) wird wohl kaum jemals gepredigt und nicht viel häufiger geschrieben. Beides ist auch durchaus nicht leicht. Wir können dem Verfasser nur dankbar sein, daß er dieses Thema so gründlich und in so ansprechender Form behandelt hat. Ausführlich kommt dabei der heilige Thomas zu Wort. Von ihm stammt auch die zunächst merkwürdig anmutende Verbindung mit den acht Seligkeiten. Man ist überrascht über die Zusammenhänge, die sich auf diese Weise ergeben. Es wäre zu wünschen, daß der reiche Stoff des Buches in Predigten und Vorträgen ausgewertet würde.

Die Heiligen wohnen nebenan. Hörfolgen. Von Waltraut Schmitz-Bunse. (205.) Frankfurt am Main 1962. Verlag Josef Knecht. Leinen DM 9.80.

Die Verfasserin sagt selbst, wozu sie diese gut lesbaren Hörfolgen geschrieben hat. „...Um den Glaubensartikel ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ zu illustrieren, oder die Sehnsucht danach...“ Es scheint uns, daß ihr dieser Versuch nicht schlecht gelungen ist. Es wird hier manches an unseren Vorstellungen von den „Heiligen“ zurechtgerückt. „Sie wohnen nebenan“, sie sind oder waren Wesen dieser Erde und aus keinem anderen Stoff gebildet als wir selbst. Auch biblische Gestalten, wie Abraham, Judith, Job werden uns in dieser Darstellung nahegebracht. Das Buch kann wohl helfen, die Sehnsucht nach dem Heiligen, die so oft zurückgedrängt oder vom Alltag zugedeckt ist, in uns zu wecken. Ob man nicht versuchen müßte, die eine oder andere dieser Hörfolgen durch eine gute Aufführung noch eindrucksvoller zu machen?

Linz/Donau

Igo Mayr

Hodegetik und Pastoral

Missionarische Kirche – Missionarische Seelsorge. Weihnachtsseelsorgertagung 2.-4. Jänner 1963. Herausgegeben von Karl Rudolf. (178.) Seelsorger-Verlag Herder, Wien 1963. Kart. S 58.-, DM/sfr 9.20. Die vielen Teilnehmer der vorjährigen Wiener Seelsorgertagung, aber auch viele andere Seelsorger, werden gerne nach diesem Tagungsbericht greifen, der die Referate zu dem auch in Österreich hochaktuellen Thema „missionarische Seelsorge“ enthält.

Nach einem grundsätzlichen Referat „Seelsorge als Mission“ (Benz, Heilbronn) wird die gesellschaftliche (Schasching, Wien-Innsbruck) und weltanschauliche (Gruber, Graz) Situation beleuchtet, wobei interessanterweise gerade der Soziologe ein weit positiveres Bild aufzeigt als viele unserer pessimistischen Kulturkritiker. Was hier von der „geheimen Gemeinde“ gesagt wird und von dem Bemühen um erlebbare Gemeinschaften, das bietet doch auch unserer Seelsorge nicht geringe Ansatzpunkte. Die weiteren Referate suchen nach einer Antwort auf die vielen Fragen, die diese Situation der Seelsorge von heute stellt. Sie handeln vom missionarischen Geist, einer missionarischen Theologie, der missionarischen Pfarre, der missionarischen Liturgie, den missionarischen Bewegungen, im besonderen von der Katholischen Aktion (Bischof Rusch; Dorr, Wien; Hesse, Wien; Dolezal, Wiener Neustadt). Daß der Laie hierbei eine besondere Rolle spielt, tritt deutlich heraus (Heimerl und Weber, Graz). Bedauerlich ist, daß manche Referenten völlig verschiedene Vorstellungen von Katholischer Aktion zu haben scheinen. In manchen Beiträgen wird sie fast ausschließlich als Seelsorgehilfe ge-